



xxx

Aufbruch zu neuen Ufern

BERICHT ÜBER DIE GENERALVERSAMMLUNG DES WAGNER FORUM GRAZ VOM 24. JÄNNER 2018

Nach langen 23 Jahren im Amt legte bei der Generalversammlung im Jänner 2018 der Initiator und höchst erfolgreiche Vorsitzende des WAGNER FORUM GRAZ, Heinz Weyringer, seine Funktion zurück. In seinen Abschiedsworten rief er die spannenden Ereignisse in Erinnerung, die 1995 in der ideologischen Auseinandersetzung mit dem bestehenden Wagner-Ortsverband zur Gründung einer liberal-zukunftsorientierten Kulturvereinigung führten, und belegte in einer eindrucksvollen, statistisch untermauerten Rückschau die mannigfaltigen Tätigkeiten von fast einem Vierteljahrhundert engagierter Vereinsarbeit. Bestätigung fand der Erfolg dieser Arbeit durch die Grußworte von Altbürgermeister und WFG-Ehrenmitglied Alfred Stingl, die verlesen wurden und in denen dem scheidenden Vorsitzenden ein besonderer Dank für die Offenheit und Toleranz ausgesprochen ist, mit welchen die kulturpolitischen Aktivitäten des Forums

stets ausgeübt wurden. Weyringer wird seine dem Musiktheater gewidmeten Tätigkeiten im Rahmen des RING AWARD und des MORTIER AWARD, welche aus dem WAGNER FORUM hervorgegangen sind, fortsetzen und wird dem Forum weiterhin mit Rat und Tat verbunden bleiben.

Gleichzeitig mit dem Vorsitzenden zog sich auch seine Gattin Claudia Weyringer aus dem Vereinsvorstand zurück. Auch sie bleibt jedoch der Welt des Musiktheaters in aktiver Kulturarbeit erhalten und übernimmt führende Aufgaben im Rahmen des RING AWARD, über welchen sie, sich verabschiedend, der Versammlung berichtete.

Das WAGNER FORUM bedankte sich bei dem scheidenden Ehepaar durch die Übergabe ‚handgreiflicher‘ Gegenstände, welche die Erinnerung an Richard Wagner beständig wachhalten können: überlebensgroße schwarze Skulpturen

von Wagners Raben Hugin und Munin sowie eine Rackham-inspirierte Wotanbeziehungsweise eine Brünnhildenfigur, letztere hoch zu ihrem Ross Grane. Überreicht wurden die Objekte – begleitet von launigen laudatorischen Worten – durch den neuen Vorsitzenden des Forums, Rechtsanwalt Dr. Alexander Singer, sowie dessen neue Stellvertreterin, Dr. Andrea Engassner.

Die Schriftführung im neuen Vorstand übernahm Dr. Sabine Oberreither, ihr Gatte Dr. Manfred Oberreither trat als Schatzmeister neu in den Vorstand ein; ebenfalls neues Vorstandsmitglied ist Dr. Franz Schwarzl. Aus dem alten Vorstand wurden wiedergewählt Univ.-Prof. Dr. Walter Bernhart und Intendant Michael Schilhan. Aus dem Vorstand ausgeschieden sind die verdienstvolle und geschätzte Schatzmeisterin Barbara Griser sowie Prof. Ruth Yazdani, die sehr erfolgreich für die Organisation der Dienstagabende des Forums verantwortlich war. Ihr wurde ein Blumenbouquet überreicht.

In seiner Vorschau auf zukünftige Aktivitäten und Zielsetzungen der Vereinsarbeit hob der neue Vorsitzende hervor, dass neben den erfolgreichen Künstlergesprächen und Dienstagabenden Sonderveranstaltungen in der Form von

„Wagner-Tagen“ wieder aufgegriffen werden sollen. Darüber hinaus wird der Jugendförderung sowie der Mitgliederbeteiligung an Veranstaltungen intensivere Aufmerksamkeit gezollt. Unverändert bleibt das Bekenntnis zu einer aufgeschlossenen, kulturpolitisch offenen Ausrichtung der Tätigkeiten des Vereins und die Unterstützung der ‚Kinder‘ des Forums, RING AWARD und MORTIER AWARD.

Im Anschluss an die Generalversammlung fand – bereits traditionsgemäß – ein Wettbewerb zur Vergabe des nächsten Bayreuthstipendiums statt. Diesmal handelte es sich um einen Gesangswettbewerb unter Studierenden der Kunstuniversität Graz, aus dem sowohl Katia Ledoux als auch Corina Koller ex aequo erfolgreich hervorgingen. Katia wird 2018 und Corina 2019 in den Genuss kommen, als Stipendiatin des WAGNER

FORUM GRAZ nach Bayreuth entsandt zu werden. Die Moderation des kleinen Wettbewerbs übernahm in bewährter unterhaltsamer Weise der Intendant des Grazer Next Liberty Jugendtheaters, das WFG Vorstandsmitglied Michael Schilhan.

Walter Bernhart

Laudatio auf Dr. Heinz Weyringer

Während unser bisheriger Vorsitzender, Heinz Weyringer, seinen Rückblick auf 23 Jahre WFG-Vorstandsvorsitz neben zahlreichen Anekdoten auch mit Zahlen wie z.B. 209 Vorstandssitzungen, 82 Künstlergespräche, 230 Dienstagsabende etc. spickte, war es dem Laudator ein Anliegen, auf das hinzuweisen, was Heinz Weyringer mit dem WAGNER FORUM der Wagnerwelt geschenkt hat.

Ganz im Gegensatz zu Otto M. Zykans Zitat „Die Lücke, die Ihr hinterlassen werdet, wird Euch restlos ersetzen“ war das WAGNER FORUM in Graz die Konkretisierung des Wunsches vieler, einen modernen Zugang zum Musiktheater zu eröffnen, nicht nur zu Wagner, sondern auch zu zeitgenössischen Deutungen anderer Komponisten etc.

Der Laudator war schon zu Christian Pöppelreiters „Ring“-Zeiten an der Grazer Oper (1987 bis 1990) in die Schreiduelle zwischen Bravorufen und jenen Buhrrufen heftig involviert, die das traditionelle Wagnerverständnis als Gralshüter verteidigen zu müssen glaubten.

Vor der Geburt des WAGNER FORUM GRAZ war es allerdings Giuseppe Verdis „Aida“, an welcher diese Auseinandersetzung erneut kulminierte. In diese explosive Gemengelage hinein wurde das WAGNER FORUM gegründet und hat sich bewährt. Bereits wenig später wurde die Königsidee des RING AWARD geboren, diese in die Tat umgesetzt und damit erstmals neben einer unendlichen Zahl von Gesangsbewerben etwas Nachhaltiges für Regisseure und Bühnengestalter geschaffen.

Hätte man Heinz Weyringer in seinem seinerzeitigen Berufsfeld gesehen, hätte man nicht erwartet, dass er sich vom Flüsterasphalttechniker zum „Uomo di teatro“ (dies war auch das Motto jener „Wagner“-Tage, die sich Verdi widmeten) mutierte.

Ein „Uomo di teatro“ ist Heinz Weyringer gewiss geblieben, über 23 Jahre; und es wäre nicht Heinz gewesen, hätte er geruht. Nein! Er rief noch den MORTIER AWARD ins Leben. Wer 2014 beim RING AWARD zeitgleich mit dem äußerst ge-

lungenen Wagner-Kongress dessen Geburt erlebte (wie der Laudator), wusste, sollte er jemals daran gezweifelt haben, welchen Sinn seine Mitgliedschaft im WAGNER FORUM hatte. Auch hier handelt es sich um einen Glücksfall, um eine besondere Stunde, wie es auch eine besondere Stunde war, zum 200. Geburtstag Richard Wagners die Kreativität der Mitglieder in unterschiedlichster Form abzurufen und sich dadurch von anderen Gedenkveranstaltungen wohltuend abzuheben.

Diese Aufgeschlossenheit hat sich der Geehrte bis ins nunmehr doch höhere Alter bewahrt. Sein Rückzug aus der Vorstandsebene des WAGNER FORUM wird zweifellos nichts daran ändern, dass er vielbeschäftigt dem Theater als Intendant des RING AWARD erhalten bleibt.

Den Rückzug sollen ihm nun Hugin und Munin, die zwei Wotansrabener, erleichtern, die ihm anlässlich der Generalversammlung als Geschenk überreicht wurden. Diese möge er aussenden, und es bleibt zu hoffen, dass sie ihm mit guter Kunde vom Weiterwirken des WAGNER FORUM zurückkehren, nämlich dahingehend, dass das WAGNER FORUM nicht nur von seiner Gründungsgeschichte an, sondern weiterhin sich als aufgeschlossener Kulturverein – sowohl in der steirischen Landeshauptstadt Graz als auch über die Grenzen der Stadt und des Landes hinaus – positioniert.

Alexander Singer



Steiermärkische
SPARKASSE

Was zählt,
sind die Menschen.

Kultur ist sinnlich.

Kulturförderung ist sinnvoll. Deswegen kümmern wir uns nicht nur um Ihr Geldleben, sondern unterstützen auch ausgewählte kulturelle Projekte.
steiermaerkische.at

IMPRESSUM

Herausgeber: wagner.forum.graz
www.wfg.at
Redaktion: Dr. Andrea Engassner
a.engassner@aon.at
Grafik und Layout: Mag. Birgit Lill
Redaktionsschluss: 26/02/2018
Vereinssitz: Brockmannngasse 91/1
A-8010 Graz / ZVR: 113660921
Vorsitzender: Dr. Alexander Singer
wagner-forum-graz@wfg.at

Die nächste Ausgabe erscheint
im Sommer 2018.

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde des Wagner Forum Graz

Aufgrund einer Zusage vor mehr als einem halben Jahr an einen anderen Veranstalter, kann ich leider am 24. Jänner nicht an der Generalversammlung teilnehmen. Unseren Vorsitzenden Heinz Weyringer habe ich diesbezüglich informiert. Er ersuchte mich, eine Grußadresse zu übermitteln und ich komme diesem Wunsch gerne nach.

Neben meinen herzlichen Grüßen an alle teilnehmenden Damen und Herren – einschließlich der jungen Künstlerinnen und Künstler – möchte ich als ehemaliger Bürgermeister unserer Stadt dem Ehepaar Weyringer sowie Herrn Walter Bernhart einen großen Dank sagen für die bedeutsamen Kulturinitiativen WAGNER FORUM, RING AWARD sowie für das GEDENKWERK GERARD MORTIER. Damit wurde ein Stück jüngerer Kulturgeschichte für Graz und über die Stadtgrenzen hinaus geschrieben. Eine Kulturgeschichte, die von einem jungen, gegenwartsbezogenen künstlerischen Denken und Internationalität geprägt ist.

Das Wagner Forum und der Ring Award schaffen vor allem für die junge Generation an Regie-Interessierten, Bühnengestaltern sowie Sängerinnen und Sängern eine Bühne, die Aufmerksamkeit verdient, möglicherweise aussichtsvoll für eine künstlerische Zukunft.

Heinz Weyringer war und ist der geistige Mentor des Wagner Forums, das er jetzt in jüngere Hände legt. Man muss dankbar sein, dass eine neue Generation die sinngebende Arbeit des Wagner Forums fortsetzen wird. Dazu viel Erfolg!

Heinz Weyringer bleibt der Motor des Ring Award, und auch diese Perspektive der Erfahrung und der Neugier auf das Neue darf mit Dankbarkeit gesehen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Rückblick auf mehr als ein Vierteljahrhundert, als Heinz Weyringer,

Stadtrat Dipl.-Ing. Helmut Strobl und ich die ersten Gespräche zur Gründung des Wagner Forums führten, darf ich Dir, lieber Heinz, ein respektvolles Danke für Deine Leidenschaft – die manchmal auch ein Leiden war – sagen. Wir alle hatten Freude am Erfolg – aber Du hast ihn wahrlich verdient!

Das Wagner Forum und der Ring Award bleiben das Abbild Deines Kulturverständnisses und Deines geliebten dynamischen, jungen Denkens.

Danke, lieber Heinz, und weiterhin toi, toi, toi!

Alfred Stingl

Bürgermeister a.D.

Neu im Vorstand

PRIM. DR. FRANZ SCHWARZL FACHARZT FÜR PLASTISCHE CHIRURGIE

geboren am 18.11.1960 in Graz
verheiratet, zwei Kinder
Medizinstudium an der Karl-Franzens-Universität Graz
seit 2006 Ärztlicher Leiter der Privatklinik der Kreuzschwestern Graz

Seit meinem 50. Geburtstag bin ich Mitglied des Wagner Forum Graz. Auf Grund meiner langen Affinität zu Richard Wagner haben mir meine Freunde zum Geburtstag die Mitgliedschaft im Wagner Forum und den Besuch von „Lohengrin“ in Bayreuth geschenkt.

Weitere private Interessen:
Mitglied der K.Ö.H.V. Carolina
Familiare des Deutschen Ordens
Feuerwehrarzt der Freiwilligen Feuerwehr St. Radegund
begeisterter Radrennfahrer
langjähriger Segler
Liebhaber alter Motorräder



Neu im Vorstand



DR. MANFRED OBERREITHER, MSc

Ich wurde am 21. März 1959 in Wagna bei Leibnitz geboren und verbrachte meine Kindheit in der Südsteiermark, in St. Johann im Saggautal – nahe der Südsteirischen Weinstrasse. Nach der Schulzeit in St. Johann und im Gymnasium Leibnitz studierte ich Chemie an der Universität Graz. In der Freizeit war ich meist in den heimischen Bergen als Kletterer und Schitourengeher unterwegs, was zu einem Intermezzo als Wirt einer Schutzhütte führte. Seit 1986 bin ich verheiratet, mit meiner Frau Sabine habe ich zwei erwachsene Söhne und mittlerweile auch drei Enkel. Nach vier schönen Sommern auf der Zugspitze, schon zusammen mit meiner Frau Sabine und dem älteren Sohn, konnte ich mein Studium mit einem Doktorat in Biochemie abschließen. Die berufliche Laufbahn in der Pharmaindustrie begann bei der Immuno AG in Wien, später Baxter AG und endet aller Voraussicht nach bei der Lactosan GmbH in Kapfenberg, wo ich als Herstellungsleiter und Sachkundige Person tätig bin. Der Ausgleich zu meiner naturwissenschaftlichen Ausbildung ist die Beschäftigung mit Kunst allgemein und in den letzten Jahren mit Musiktheater. Die Anregungen durch die Aktivitäten des Wagner Forum Graz ermöglichen mir ein intensiveres Erleben von Oper im Allgemeinen und von Wagner-Opern im Besonderen – ein Gewinn nicht nur für mein kulturelles Leben.

Bayreuth-Stipendiatin Katia Ledoux



Michael Schilhan mit den Stipendiatinnen Corina Koller (links) und Katia Ledoux (rechts).

Die junge französische Mezzosopranistin Katia Ledoux wurde in Paris geboren. Ihre Liebe zur Musik brachte sie nach Österreich, wo sie 2008 den ersten Preis beim Jugendgesangswettbewerb Prima la Musica bekam. Ein Jahr später wurde sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien zugelassen. Derzeit studiert sie bei Prof. Ulf Bästlein an der Kunstuniversität Graz. Auf der Bühne war sie unter anderem als Maddalena in Verdis „Rigoletto“ (Passion Opera Festival 2013), als Marcellina in Mozarts „Le nozze di Figaro“, als Gräfin von Schwabbel, die böse Stiefmutter in der deutschen Übersetzung von Massenets „Cendrillon“, als Zita in Puccinis „Gianni Schicchi“, als Nerone in „L'incoronazione di Poppea“ von Monteverdi, als Ganymed in „Die schöne Galathée“ von Suppé oder als Sulpice in Donizettis „La fille du régiment“. In Graz debütierte sie im Juni 2017 unter der Leitung von Dirk Kafan als Frau von Luber in „Der Silbersee“ von Kurt Weill im MUMUTH. Im Frühjahr 2014 wurde sie ausgewählt, um bei einer Gedenkveranstaltung im österreichischen Parlament die Oper „Brundibár“ von Hans Krása aufzuführen. In das Sprechtheater schnupperte sie, als sie im Sommer 2016 bei den Festspielen in Reichenau in der „Katze auf dem heißen Blechdach“ unter der Regie von Beverly Blankenship auftrat. Beim steirischen Herbst 2017 wirkte sie in der Uraufführung der Oper „Electric Dreams“ von Matthew Shlomowitz mit und im Dezember darauf debütierte sie an der Oper Graz als Mutter in „Amahl and the Night Visitors“ von Gian Carlo Menotti.

Künstlergespräch mit Oksana Lyniv

AM 15. DEZEMBER 2017

Ihr Debut an der Oper Graz gab Oksana Lyniv in der Saison 2016/17 mit „La Traviata“. Seit der Saison 2017/18 ist sie Chefdirigentin der Oper Graz und des Grazer Philharmonischen Orchesters. Anlässlich der Grazer Premiere von Tschaikowskys „Eugen Onegin“ war Oksana Lyniv zu Gast im Hause Weyringer.

Die in einem kleinen galizischen Dorf in der Ukraine geborene Dirigentin konnte in ihrer Jugend keine großen Musikeindrücke sammeln. Dennoch ist sie in einer Musikerfamilie aufgewachsen und wusste schon mit fünf Jahren, dass sie Musikerin werden wollte. Seit ihrem ersten Opernbesuch in Lemberg hat das Theater sie fasziniert, und sie war fortan entschlossen, einmal selbst für die Bühne zu arbeiten. Sie erlernte einige Musikinstrumente und hat auch gesungen. Aber nur beim Dirigieren sah sie alle ihre Begabungen gebündelt. Zielstrebig und konsequent verfolgte die zierliche Ukrainerin ihr Ziel und absolvierte in Lemberg von 1996 bis 2003 ein Dirigierstudium an der Musikakademie in der Klasse von Bogdan Dashak, Chefdirigent an der Lemberger Oper. Im Jahr 2004 nahm sie

am ersten Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb der Bamberger Symphoniker teil. Es war ihre erste Auslandsreise, und sie gewann den 3. Preis. Mehrere Stipendien ermöglichten ihr die weitere Ausbildung in Deutschland. Von 2005 bis 2009 absolvierte sie ein Aufbau- und anschließend ein Meisterklassenstudium an der Dresdner Musikhochschule. Von 2008 bis 2013 war sie stellvertretende Chefdirigentin am Odessa National Academic Opera and Ballet Theater. Oksana Lyniv weiß natürlich über die nette Koinzidenz Bescheid, dass sowohl der Bau des Opernhauses in Odessa als auch des Opernhauses in Graz von den Wiener Architekten Fellner & Helmer stammt, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ganz Europa rund 50 Opernhäuser errichteten. Von 2013 bis 2017 war Lyniv als Musikalische Assistentin von Generalmusikdirektor Kirill Petrenko und Dirigentin an der Bayerischen Staatsoper engagiert. „Ein starker Glaube an das, was man macht“ und „sich trauen, in der Kunst etwas Eigenes zu sagen“ führt Lyniv als Schlüssel zum Erfolg an.

Mit „Eugen Onegin“ dirigiert sie ein



Werk, das ihr sehr am Herzen liegt. Ausgangspunkt der Oper ist der Versroman von Puschkin, bei dem sich vier junge Menschen begegnen und einander zum Schicksal werden. Als sowohl sprachlich als auch kulturell mit dem Werk bestens Vertraute will sie versuchen, das, was die Figuren bewegt, auf eine klare und berührende Art zu zeigen. „Eigentlich müsste die Oper ja Tatjana heißen“, meinte der kongeniale Moderator des Abends, Dr. Jörg Rieker, Leiter der Dramaturgie und Stell-

vertreter der Grazer Intendantin. Ja, Tatjana sei die eigentliche Hauptfigur der Oper, aber Onegin stehe im Fokus ihrer schwärmerischen Leidenschaft. Nach zwanzig Proben mit dem Grazer Philharmonischen Orchester verzichtete Lyniv auf die Generalprobe, weil sie den Musikern Zeit geben wollte, das Erarbeitete in sich nachwirken zu lassen.

„Im Orchester und in der Musik passiert immer das, was in den Herzen un-

serer Protagonisten auf der Bühne passiert. Das ist, glaube ich, das, was diese Musik so ergreifend macht“, sagte die Grazer Chefdirigentin Oksana Lyniv abschließend zu der Oper, die sie sich für ihr Debut in Graz gewählt hat.

Andrea Engassner

Künstlergespräch mit Milan Turkovic

AM 10. JÄNNER 2018

Der im 79. Lebensjahr stehende Fagottist von Weltruf und Dirigent Milan Turkovic war zum Künstlergespräch im Hause Weyringer zu Gast. Zuerst wies noch nichts auf die Wahl des Musikinstrumentes hin, mit welchem er berühmt werden sollte; mit einer Ausnahme: Bei einem Opernbesuch in Zagreb fragte er seine Mutter, wer die Herren mit den langen Gewehren im Orchestergraben seien. Es handelte sich um die Fagottisten.

In weiterer Folge gab es auch einen Graz-Bezug, da Milan Turkovic einige Schuljahre an der HIB Liebenau absolvierte. Aufgrund der Erfahrungen der früheren Kindheit das Kroatische eher ablehnend, war er in dieser Zeit doch manchmal gehalten, es wieder zu verwenden, nämlich dann, wenn die Briefe der Internatsschüler an die Eltern

kontrolliert wurden.

Der Grund, die Ausbildung zum Fagottisten einzuschlagen, war ein banaler. Ihm wurde dazu geraten, weil hier nach dem Krieg am meisten Nachfrage herrschte. Mit Karl Öhlberger, dem Solofagottisten der Wiener Philharmoniker, erhielt er einen hervorragenden Lehrer. Nach Absolvierung der Ausbildung verschlug es ihn nach Bamberg zu den gleichnamigen Symphonikern, denen er von 1962 bis 1967 angehörte. Schon von Bamberg aus verfolgte er mit Interesse die neue Interpretationsweise alter Musik durch die „Verrückten“ (gemeint war der von Nikolaus Harnoncourt ins Leben gerufene *Concentus Musicus*). Als Milan Turkovic 1967 zu den Wiener Symphonikern kam, deren Solofagottist er über mehr als eineinhalb Jahrzehnte war, ergab

sich das Kennenlernen mit Harnoncourt.

Nebenbei gründete Milan Turkovic das Ensemble Wien-Berlin, dem er lange angehörte. Er war auch Mitglied der Chamber Music Society des Lincoln Center. Da es wenige Stücke für Fagottisten von allererster Qualität gibt, scheute Milan Turkovic auch nicht, die Grenzen der E-Musik in einem engstirnigen Verständnis zu überwinden, sondern hatte keine Berührungsängste mit berühmten Allroundmusikern von Weltgeltung aufzutreten. So hat unter anderem Wynton Marsalis für ihn komponiert.

Offenbar nicht ausgelastet, setzte unser Gast seine vielfältigen Talente auch anders ein: So schrieb er zahlreiche Bücher, etwa zur brennenden Frage: „was Musiker über den Tag tun“, und war auch jahrelang Lehrer am Mozarteum, an der Musikuniversität Wien etc.

Als Moderatorin führte unsere Intendantin Nora Schmid, deren berufliche Wege sich mit Milan Turkovic seit ihrer Zeit in Dresden mehrfach gekreuzt haben, persönlich mit hervorragenden Kenntnissen, sich aber immer selbst zurücknehmend und den Gast in den Vordergrund stellend, durch den Abend.

Dieses Künstlergespräch war ein würdiger Abschluss der Ära unseres Vorsitzenden und Gastgebers Heinz Weyringer. Dennoch musste sich keine Wehmut einstellen, da das Haus Weyringer auch für weitere KÜNSTLERGESPRÄCHE im Rahmen des WAGNER FORUM zur Verfügung stehen wird.

Susanne Singer Pohl



Zwischen Frühlingserwachen und Schneegestöber...

DIENSTAGABEND VOM 12. DEZEMBER 2017
ZUR BEVORSTEHENDEN PREMIERE VON „EUGEN ONEGIN“
MIT MARLENE HAHN

Unsere Stipendiatin 2017 Marlene Hahn war im vergangenen Jahr ein zweites Mal beim Dienstagabend zu Gast, um uns in die Überlegungen des Leading Team zur bevorstehenden Premiere von „Eugen Onegin“ einzuführen.

Der Versroman „Eugen Onegin“ von Alexander Puschkin aus dem goldenen Zeitalter der russischen Literatur bildet die Vorlage für jene Oper Tschaikowskys, die er mit „Lyrische Szenen“ übertitelte. Onegin, oft allzu leicht als verantwortungsloser Dandy missverstanden, erscheint auf dem Landgut und trifft mit Tatjana jemanden, der sich – vergleichbar Senta – Briefe lesend nach der großen Welt sehnt.

Hier trifft ein untypisches, verhintertes (?) Liebespaar aufeinander. Untypisch für die Oper des 19. Jahrhunderts, steht dem Glück doch kein auffälliger Standesunterschied im Weg, stehen ihm auch keine „bösen“ Eltern im Weg, die mit ihren Kindern anderes vorhaben. Nein, die beiden Protagonisten stehen einander selbst im Weg.

Völlig unkonventionell für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts – das Werk soll 1833 spielen – macht Tatjana den ersten Schritt und gesteht Onegin offen ihre Zuneigung.

Hiervon bleibt er nicht unbeeindruckt. Allein er weiß, dass diese Liebe in den Niederungen des Alltags untergehen würde. Zumindest meint er, es zu wissen, und weist Tatjana ab, die hier glaubt, ihre große Liebe in der Dimension von Endgültigkeit gefunden zu haben. Wie sagt die an Lebenserfahrung reiche (zu reiche?) Larina: „Die Gewohnheit hat uns der Himmel geschickt. Als Ersatz für das Glück.“

Anders ist Olga. Sie will noch ihren Spaß haben. Lenski, den sie seit Kindesbeinen an kennt, will die Vorbestimmung des gemeinsamen Glückes effektuieren. Olga fühlt sich hier eingekreist, um nicht zu sagen, erdrückt. Onegin, der sich selbst missverstanden fühlt, spielt bei Olgas Auflehnungs- und Ausbruchsversuch mit, mit dem Gedanken, auch die anderen wütend zu machen; mit gewissem Hass auf sich selbst und seine Abgeklärtheit. Und das Schicksal nimmt seinen Lauf.

Das Verhalten Onegins verbindet unsere Vortragende mit selbstkritischen Reflexionen über weder ihr noch uns gänzlich unvertraute Handlungsweisen.

Die Fragen des Verfassers dieser Zeilen, nach dem, was uns beim Duell erwartet, will die Stückdramaturgin vor der Premiere nicht beantworten,



sondern deutet nur einiges an.

Und siehe da, wenige Tage später bei der Premiere erklärt es sich von selbst, warum Lenski selbst den Tod sucht und an der „Endstation Sehnsucht“ angelangt ist. Das Duell selbst war natürlich in der Gesellschaft allgegenwärtig, vornehmlich in der russischen. Marlene Hahn erzählt, dass allein Tolstoj elf Gegner bei solchen Duellen getötet hat und Puschkin selbst an den Folgen eines Duells starb.

Unsere Stipendiatin legt das Augenmerk auch auf die Auflösung der üblicherweise aktweisen Gliederung und der Neusetzung der Unterbrechung, die der Polonaise nach der Duellszene eine ganz andere Bedeutung gibt.

Der Abend endet nicht nur im Vorblick



Eugen Onegin, Oper Graz (c) Werner Kmetitsch

auf die Premiere, sondern auch in einer Auseinandersetzung mit Tschaikowskys Homosexualität und vor allem mit der restaurativen Sicht im heutigen Russland, die diese, wenn nicht verleugnet, so doch stark herunterspielt. Kein Wunder in dem Klima, das nicht heterosexuell orientierten Menschen im heutigen Russland entgegenschlägt.

Wenige Tage später, am Premierenabend vermögen die dramaturgischen Überlegungen zu überzeugen

und zeigt sich die Sichtweise auf das Werk als unerhört klug und modern, aber niemals mit dem erhobenen Zeigefinger. Auch sogenannte „No-Gos“, die vielleicht auf den ersten Blick verschrecken, erscheinen richtig und verständlich.

Hier wird im letzten Akt entgegen der Realität des Jahres 1833 gezeigt, dass Onegin und Tatjana in einer Liebesnacht zusammenfinden.

Nehmen wir den Zugang beim Wort,

wonach weder Eltern noch äußere Zwänge dem Glück entgegenstehen, vermag diese Sichtweise vor allem für heute zu überzeugen. Glauben wir, dass die beiden einander lieben, war wohl auch diese Nacht in jeglicher Hinsicht erfüllend und zeigt Tatjana vor, dass es auch noch immer einen anderen Weg gäbe, zu dem sie nunmehr aber nicht mehr bereit ist, mag es seinerzeit der erträumte gewesen sein. Gerade das mögliche Glück nicht nur zu ahnen, sondern in einem Moment zu empfinden, macht Tatjanas Aufopferung noch größer und lässt sie im Endeffekt noch härter zu sich und zu Onegin erscheinen.

Sie bleibt lieber bei ihrem verkrüppelten und unter übertriebenem Speichelfluss leidenden General und nimmt dafür vermutlich in Kauf, sich den einzigen Vorteil ihrer damit verbundenen gesellschaftlichen Stellung als großes Fürschönzureden, um den anderen möglichen Weg mit Onegin und all dem damit verbundenen Glück widerstehen zu können.

Kein Wunder, dass sie den Mann in noch größerer Verzweiflung zurücklässt, als hätte sie sich nicht dieses eine Mal auf das Abenteuer mit ihm eingelassen. Insofern ergreift die Inszenierung auch den heutigen Zuschauer.

Irgendwie finden wir uns alle in den Protagonisten wieder. Vor allem das sollte gute Oper heute bedeuten.

Alexander Singer



Wagners Visionen -

Musik und Szene in den „Rheingold“-Verwandlungsmusiken

VORTRAG VON UNIV.-PROF. DR. KLAUS ARINGER
(KUNSTUNIVERSITÄT GRAZ) AM 9. JÄNNER 2018

Der Vortrag behandelte die nahtlosen Szenenübergänge des pausenlos in einem Aufzug konzipierten Vorabends der „Ring“-Tetralogie. Die Technik der offenen Verwandlung gehörte Mitte des 19. Jahrhunderts zu den besonders wirksamen, theatertechnisch aber aufwendigen und deshalb relativ selten eingesetzten Mitteln. Wagner verwendete sie vor dem

„Ring“ nur im Übergang von der 2. zur 3. Szene des 1. Aktes seines „Tannhäuser“; dort verwandelt sich die Szenerie „mit Blitzesschnelle“. Die drei offenen Verwandlungen im „Rheingold“ sind bereits insofern neu, als sie sich (durch die komponierten Verwandlungsmusiken festgelegt) über mehrere Minuten hinweg ziehen. Dies ermöglichte einen grundlegenden Umbau der

Bühne (Wechsel von der „Tiefe des Rheines“ hinauf „auf Bergeshöhen“ und hinab nach „Nibelheim“ sowie wieder dorthin zurück) und gab Wagner gleichzeitig die Gelegenheit, die Verwandlungsmusik in den Dienst der Szenerie zu stellen. In seinen Anweisungen zum Szenenumbau spiegeln sich genuine Qualitäten der Musik, wie deren permanenter Fluss und die stetige thematische wie klangliche Veränderung. Alle drei Verwandlungen im „Rheingold“ sind reine Naturszenen und folgen unmittelbar auf für den Gang der Handlung entscheidende Aktionen. Sie vollziehen nicht

nur die allmähliche Veränderung des Bühnenbildes klangmalerisch-suggestiv nach, sondern beziehen auch reflektierende Elemente ein. In der Fahrt von Wotan und Loge nach Nibelheim gewinnt die Musik selbst den Rang eines dramaturgisch wirkungsmächtigen Faktors, indem sie als ‚akustisches Theater‘ die optische Abwesenheit der Akteure mit äußerster klanglicher Charakteristik kompensiert (Einsatz von Ambossen und des tiefen Blechs). In der dritten Verwandlung tritt die Korrespondenz zu den szenischen Vorgängen in den Hintergrund, reflektierende, motivverarbeitende

Kompositionstechnik beleuchtet die dramatische Konstellation von einem übergeordneten, mehrdimensionalen Standpunkt aus.

Der Vortrag demonstrierte die Spannweite zwischen Wagners bühnentechnischen Visionen und heutigen Realisierungsmöglichkeiten anhand von Ausschnitten von Inszenierungen von Patrice Chéreau (Musikalische Leitung: Pierre Boulez, Bayreuth 1979/80), Marcelo Lombardero (Musikalische Leitung: Alejo Pérez, La Plata 2012), La Fura dels Baus/Carlus Padrissa (Musikalische Leitung: Zubin Meh-

ta, Valencia 2007), Harry Kupfer (Musikalische Leitung: Daniel Barenboim, Bayreuth 1992) und dem zwischen 1973 und 1979 entstandenen „Rheingold“-Film von Herbert von Karajan (Bühne: Georges Wakhevitch). Dabei zeigte sich, dass die Regisseure trotz Einsatzes modernster Bühnentechnik manchmal noch immer hinter Wagners Vorstellungen zurückbleiben, diese jedoch bisweilen auch originell erweitern bzw. weiterdenken.

Klaus Aringer

Tannhäuser - ein deutscher Ritter

ODER WAS WAGNER AUS IHM MACHTE...

Dieser Vortrag, gehalten von Alexander Singer an einem der traditionellen Dienstagabende des Wagner Forum, trug dem Wunsch Rechnung, sich thematisch verstärkt Wagner zu widmen.

Ausgangspunkt für die Betrachtungen war eine Abbildung im Codex Manesse, welche den historischen Tannhäuser in der Ordenstracht eines Deutschordensritters (Orden der Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem) zeigt.

Der Referent erzählte kurz über die Geschichte des Deutschen Ordens, gegründet während der Belagerung von Akkon 1190 von Bremer und Lübecker Kaufleuten, die eigeninitiativ wurden, auf ihre Geschäfte vergaßen und aus den Segeln ihrer Schiffe das erste Feldlazarett für die Kreuzfahrer errichteten.

Der historische Tannhäuser, Sigiboto oder Siboto von Tanh(a)usen, entstammte einer deutschen Reichsministerialenfamilie und war tatsächlich Minnesänger am Hof Friedrichs des Streitbaren, besaß einige Lehen in und um Wien, die er nach dem Aussterben der Babenberger (Friedrich der Streitbare fiel in der Schlacht an der Leitha 1246 gegen die Ungarn) verpfändete und nie mehr einlöste. In weiterer Folge trat er in den Deut-

schen Orden ein und wurde dort als Urkundszeuge diverser Schenkungen u.a. in Nürnberg genannt. Dies dürfte für den armen Tannhäuser allerdings damals eher ein wirtschaftlicher Abstieg gewesen sein.

Bereits im 14. Jahrhundert gab es nebeneinander zwei auf den Tannhäuserstoff bezogene Sagen, jene vom Sängerkrieg auf der Wartburg, der – historisch nicht eindeutig belegt – auf das Jahr 1207 datiert wird, und die Sage oder Volkserzählung von einem Minnesänger, der sein Heil bei Frau Venus zu finden meint.

Am historischen Sängerkrieg auf der Wartburg haben, folgt man bildlichen Darstellungen, tatsächlich nicht Unbekannte wie Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Reinmar der Ältere, Heinrich der tugendhafte Schreiber, Klingso(h)r vom Ungarland (!), Biterolf und Heinrich von Ofterdingen teilgenommen, keinesfalls jedoch Tannhäuser. Auch handelt es sich bei 1207 um das Geburtsjahr der Heiligen Elisabeth, Königstochter von András II. und Gertrud von Andechs-Meranien. Die Mutter der Hl. Elisabeth wurde im übrigen grauenhaft ermordet, nachdem sie die deutschen Adeligen, insbesondere auch die Deutschordensritter, bevorzugt hatte, was historisch Tableau einer weiteren Oper, nämlich der ungarischen Nationaloper „Bánk

bán“ von Ferenc Erkel, ist.

Der Referent berichtete über das Zusammenwachsen der beiden genannten Sagen, über deren Verbreitung und Umdeutung durch die Gebrüder Grimm, Ludwig Tieck („Der getreue Eckart und der Tannhäuser“), E.T.A. Hoffmann („Kampf der Sängerkrieger“ aus den Serapionsbrüdern), Heinrich Heine („Der Tannhäuser“), Ludwig Bechstein (Sammlung Die Sagen von Eisenach und der Wartburg, dem Hørselberg und Reinhardsbrunn) und C.T.L. Lucas (Über den Krieg von Wartburg, an Wagner vermittelt durch Samuel Lehr). Dabei kam es zu zahlreichen inhaltlichen Veränderungen. So war ursprünglich der Sängerkrieg eine politische Fehde zwischen den Babenbergern, für die Heinrich von Ofterdingen ins Feld zog, und der politischen Gegnerschaft in der Wartburggesellschaft, repräsentiert durch Hermann I. von Thüringen, Landgraf und Parteigänger der Staufer. (Zu dessen Kindern zählten Ludwig, der Ehegatte der Hl. Elisabeth, Heinrich Raspe, 1246/47 römisch-deutscher Gegenkönig, und Konrad, 5. Hochmeister des Deutschen Ordens). Nach dem Wandel des Heinrich von Ofterdingen zu Heinrich Tannhäuser trat die jungdeutsche freie Liebe in den Widerstreit mit der Konvention und der Alltagspoesie der Minnesänger der alten Schule.

Wagners Tannhäuser-Oper war nicht die einzige und am Anfang auch gar nicht erfolgreichste, setzte sich aber in weiterer Folge durch, was wohl auch daran lag, dass Wagner dem Thema

eine weit größere gesellschaftliche Bedeutung und Spaltkraft verlieh. Die Notwendigkeit des Weges zum Papst wurde durch die Überlieferung fehlgedeutet. Hier ging es grundsätzlich nicht um den Sündenfall und geschlechtliche Untreue. Dies hätte jeder andere Geistliche auch verzeihen können. Hier ging es um den Bruch des Bundes zu Maria, des ritterlichen Keuschheitsgelübdes, um den Abfall von den Gelübden, für deren Vergebung nur der Papst als zuständiger Beichtiger in Betracht kam. (Urban IV., Papst zwischen 1261 und 1264, der in der Legende als Tannhäusers Gegenspieler bezeichnet ist, mit dem bürgerlichen Namen Jacques Pantaléon, residierte übrigens nie in Rom.) Auch das Verweilen im Venusberg ist die geringere Sünde im Vergleich zu „desperatio“, zum Zweifeln und Verzweifeln an der göttlichen Erlösungsmöglichkeit.

Zentral ist auch die Umdeutung der Hl. Elisabeth, der großen Heiligen des Deutschen Ordens, die die Wartburg nach dem Tod ihres Mannes Ludwig beim Kreuzzug verließ, ihren Besitz für die Armen hergab und ein Spital gründete. Bei Wagner geschieht eine doppelte Aufopferung: die der unerfüllten Liebe zu Tannhäuser und die Aufopferung im Erkennen, dass es auf dieser Welt kein gemeinsames Leben

mit dem „Anarchisten“ Tannhäuser gibt, der sich dadurch auszeichnet, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein und zwischen den Welten hin und her zu wandeln. Einerseits im paradisiarischen, in der Hölle, in die das düstere Mittelalter Frau Venus und ihr sinnfreudiges Treiben und die Antike verbannt hatte, nicht zuhause zu sein und sich nach Maria zu sehnen, andererseits die Konvention der Wartburggesellschaft nicht ertragend und sich zurück in dieses künstliche Paradies zu wünschen. Tannhäuser als Wanderer zwischen den Welten sucht in Elisabeth Venus, in Venus Elisabeth. Anders als die griechischen Missetäter, die im Tartaros dafür sühnen müssen, dass sie menschliche Grenzen ignorieren und sich gottgleich erheben, ist Tannhäuser eine Antifigur, der aus der Fadesse der Nähe zur Unsterblichkeit die menschlichen Grenzen erfahren will und die Göttin im Exil verlässt. Scheitern muss er, da ihm die Traditionsgesellschaft die Sublimierung von Sinnlichkeit verweigert, sozusagen ein Stolzing ohne Sachs!

Nicht fehlen durften im Vortrag Tannhäuserbezüge zu einigen Wagner-Charakteristika, die auch aus anderen Werken bekannt sind: die Auslobung, der Kunstpreis als Überwindung von Standesschranken, Wagners verkaufte Bräute (Senta, Brünn-

hilde, Eva), etc.

Am Ende bleibt übrig die schenkelklopfende, sich selbst feiernde Gesellschaft in der Beschau der für den Protagonisten zu spät kommenden Erlösung, die Moral der Geschichte für sich pachtend. Und Tannhäuser? Was ist mit ihm? Baudelaire spricht von einem, der eine morganatische Verbindung mit der Wollust eingegangen ist, der diesen, wenn auch falschen Weg mit Inbrunst beschreitet und daher der Erlösung zugänglich ist – dies im Unterschied zum „dissoluto punito“ Don Giovanni, dem Zyniker par excellence, der lieber in die Hölle fährt, als klein beizugeben.

Heinrich Tannhäuser sohin auf gleicher Ebene mit Heinrich Faust: Ob es ein Zufall war, dass auch diese leuchtende Gestalt der Deutschen jenen Vornamen erhielt, der ursprünglich nicht sein eigener war?

„Kinder, schafft Neues!“

DIE „RING“-TRILOGIE AM THEATER AN DER WIEN

Das nahe Wien war Ziel einer vorweihnachtlichen Reise des Wagner Forums, dort, wo die Regisseurin und Ring Award-Finalistin 2000 Tatjana Gürbaca am Theater an der Wien ihren ersten „Ring“ zu verantwortet hatte.

Ganze 26 Jahre beschäftigte Wagner dieses monumentale Werk mit einer Fülle innerer Bezüge, musikalischer und dramatischer Verbindungen, die in Summe eine Aufführungsdauer von mehr als 15 Stunden umfassen. Um dieses Werk für das vergleichsweise kleine Theater an der Wien spielbar zu machen, wurde der „Ring“ neu entwickelt, die Spieldau-

er auf neun Stunden reduziert und als Trilogie angelegt.

Durch Auflösung der Chronologie, Umstrukturierung der Szenen aus Sicht der jüngeren Generation und eine reduzierte Orchesterbesetzung wurde von der Regisseurin Gürbaca, dem Dirigenten Constantin Trinks und der Dramaturgin Bettina Auer ein durchaus interessantes Wagnis eingegangen – wenngleich Wagners Text und Musik innerhalb der Szenen unangetastet blieben.

Jeder Abend beginnt mit der „stummen“ Ermordung Siegfrieds und

zeigt in subjektiver Erzählweise die Perspektive der jüngeren Generation, die die Last der Taten ihrer Väter zu tragen hat: jene des Mörders (Hagen), des Opfers (Siegfried) und der verratenen Geliebten und Verräterin (Brünnhilde).

Der auf die dunkle Figur „Hagen“ konzentrierte erste Abend beginnt musikalisch zwar mit der „Götterdämmerung“, als Alberich mahnend fragt: „Schläfst du, Hagen, mein Sohn?“, um dann recht unvermutet im „Rheingold“ zu landen. Plötzlich finden wir uns auf dem schlammigen Grund des Rheins wieder, wo der lüsterne Alberich von den „Flittchen“-Rheintöchtern geneckt wird, bis er kopfüber im braunen Matsch landet. Beobachtet wird das Treiben von seinem kleinen Sohn Hagen, der auch die Gier des Vaters genauestens registriert, wenn dieser anstelle

von Gold verklebte Geldscheine aus dem Dreck zieht. Als der Kleine, angewidert vom Geschehen, das Wort „HUREN“ auf die Wand des weißen Bühnenkubus schreibt, fängt er sich eine saftige Ohrfeige ein. Der Bub muss auch mitansehen, wie seinem Vater durch die „Gentlemen“-Götter Wotan und Loge die Hand abgesägt wird, um blutig den Ring an sich zu raffen. In diesem Kontext entwickelt man Verständnis für den solcherart geschädigten und von Alberich zur Rache instrumentalisierten dunklen und unbeweibten Hagen, der in der Gibichungenhalle seine Ränke schmiedet.

In „Siegfried“ ist provokante Entmythologisierung und Vermenschlichung angesagt: die Esche wird zum Lederfauteuil, das Schwert zum Brotmesser, ein Klebeband soll das zerbrochene später zusammenhalten (dass dies natürlich scheitert, ringt dem Zuschauer zumindest ein süffisantes Schmunzeln ab). Am Ende dieser Prozedur, bei der Siegfried normalerweise mit der neuen Wunderwaffe den Amboss in zwei Stücke haut, durchsticht er diesmal nur eine Bratpfanne.

Der musikalisch abhanden gekommene Feuerzauber wird mit einem brennenden Modell des Bühnenwürfels zumindest szenisch angedeutet. Das Müllsäckle schleppende, personifizierte bunte Waldvöglein darf wohl auch als kritischer Seitenhieb auf unsere Wegwerfgesellschaft und die Umweltzerstörung gesehen werden.

Aber auch der strahlende Held Siegfried bekommt sein Fett weg: er ist ein schlecht erzogener, spätpubertierender Bengel, der unter Zutun des „Geistes“ Siegmund seinem Ziehvater Mime brutal und ungehört den Garaus macht.

Nachdem Großväterchen Wotan mitsamt schon vorher zerbrochenem Speer aus dem Weg geräumt ist, darf Siegfried endlich zur ersehnten holden Braut eilen, die sich sonnenbebrillt (Schlaf!) und wie beim „Abschiedstanz“ vom Vater in einer klavierbestückten Felsnische langsam im Kreise dreht.

Brünnhilde, die Gegenfigur zur herrschaftssüchtigen Männerwelt, emanzipiert sich am dritten Abend nach und nach vom Übervater Wotan. Dieser wiederum entwickelt sich vom in feinen Zwirn gehüllten Gott zu einem im Rollstuhl sitzenden Alten, der fassungslos das dekadente Treiben von Hagens „schweinsbenasteten“ Mannen betrachtet, einem debil agierenden Cricket-Team mit homoerotischen Tendenzen, das Siegfried mit einem Cricket-Schläger den endgültigen Garaus macht. Der finale erlösende Weltenbrand findet dann eigentlich nicht statt. Der tote Siegfried liegt auf dem Seziertisch, das übrig gebliebene Personal versammelt sich im Kubus, der sich in die Bühnentiefe dreht. Kein Wunder, dass Brünnhilde zum Schluss die Türen hinter sich schließt. Dass der Mini-Hagen am Ende der kleinen Brünnhilde die Hand reicht, lässt zumindest Hoff-

nung aufkeimen.

Musikalisch boten die Abende Licht und Schatten. Stimmlich gesehen fanden sich überwiegend solide Leistungen. Hervorzuheben sind die auch darstellerisch äußerst berührende schwedische Sopranistin Ingela Brimberg sowie der routinierte und Bayreuth-erfahrene Martin Winkler. Daniel Brenna fehlt es zwar (noch?) an stimmlichem Raffinement; die nötige Kraft und Durchhaltefähigkeit hatte er allemal – beachtlich, was er auch physisch leisten musste!

Constantin Trinks dirigierte das auf 62 Musiker reduzierte ORF Radio-Symphonieorchester Wien sicher und präzise, aber oftmals zu laut, was bei „ausgedünntem“ Klang doppelt ins Gewicht fiel. Verwendet wurde eine historische Orchesterversion von Alfons Abbass. An wenigen Nahtstellen waren neue Passagen notwendig, für die der Komponist Anton Safronov sorgte.

Experiment gelungen – das Werk lebt! So könnte man resümierend zusammenfassen. Sicher gibt es viel Pro und Kontra, und eingefleischte Wagner-Puristen haben sich vermutlich die Haare gerauft, aber spannend und horizontweiternd war es allemal.

Andrea Engassner



Daniel Brenna mit Mitgliedern des WFG

WFG - REISEN

23. Juni 2018: Forumsreise nach **Baden bei Wien** zur Premiere „**Die lustige Witwe**“ in einer Inszenierung unseres Vorstandsmitglieds **Michael Schilhan**. Anlässlich des 70. Todestages Franz Lehárs spielt die Bühne Baden sein Opus Magnum. Nach Eingang der Anmeldungen reservieren wir dann gerne auch Zimmer und erstellen ein gemeinsames Rahmenprogramm – in Baden gibt’s ja einiges zu sehen: Kaiserhaus, Beethovenhaus, Arnulf Rainer Museum ...

*** In Planung ***

Herbst 2018: Reise nach Triest

Auskünfte bei **Marlene Steiner** unter marlene.steiner@aon.at oder **0664/5102843**.

Zur Beachtung:

27. – 30. September 2018: IX. Internationaler Gesangswettbewerb für Wagnerstimmen, Badisches Staatstheater, Karlsruhe. Das Semifinale findet am Donnerstag 27. September statt, gefolgt von einem Konzert mit einer konzertanten Version des 3. Aktes „Götterdämmerung“ am 28. September. Das Finale findet am 29. September statt, und am 30. September ist eine Aufführung der „Götterdämmerung“ im Badischen Staatstheater angesetzt. Weiter Informationen lesen Sie bitte unter www.wagnerstimmen.de



Bildnachweise: oben *Das Rheingold* (c) Kirsten Nijhof, Theater Chemnitz; unten *Simone Boccanegra* (c) Falk von Trautenberg, Badisches Staatstheater Karlsruhe

WFG - VERANSTALTUNGEN

10.04.18: Dienstagabend im GASTHOF PFLEGER, 19:00 Uhr: „Vom Scheitern einer Reise“ – Dramaturg **Bernd Krispin** „nachbereitet“ die Premiere von Rossinis „**Il viaggio a Reims**“ an der Grazer Oper.

08.05.17: Dienstagabend im GASTHOF PFLEGER, 19:00 Uhr: „Beruf Opernsängerin: Überleben mit Musik“ – die **Bayreuthstipendiatinnen** des WFG 2018 und 2019 **Katia Ledoux** und **Corina Koller** berichten über ihren Alltag und ihre Ziele für die Zukunft.

12.06.18: Dienstagabend im GASTHOF PFLEGER, 19:00 Uhr: Univ.-Prof. MMag. Dr. **Georg Schulz**, der an der Kunstuniversität Graz das Fach **Akkordeon** unterrichtet, wird uns dieses vielseitige Instrument näherbringen.

06.07.18: ACHTUNG! Dritter Wagner Forum Graz SOMMER-EVENT: Ein vergnügliches **KULTUR Dalli-Dalli nicht nur durch die Welt der Oper** mit vielen Überraschungen und tollen Preisen.

Ort: Restaurant Scheucher, Schön-Augasse 6 um **17:00 Uhr**. Nach einer kurzen Einführung ins Geschehen und Auslosung der Teams Start ab 17:30 Uhr; Dauer: ca. 2 Stunden. Anschließend gemütlicher Ausklang mit Abendessen.

Gäste sind herzlich willkommen! Zur reibungslosen Planung wird um eine verbindliche Anmeldung **bis 16. Juni** gebeten: **Sabine Oberreither** unter office@sofc.at oder **0664/2522880**.

RING AWARD-TEILNEHMER

20.01.18 „**Simon Boccanegra**“ Badisches Staatstheater Karlsruhe; **David Hermann (R)** (RING AWARD 2000)

03.02.18 „**Das Rheingold**“ Theater Chemnitz; **Verena Stoiber (R)**, **Sophia Schneider (B)** (RING AWARD 2014)

06.02.18 „**Carmen**“ Royal Opera House, London; **Katrin Lea Tag (B)** (RING AWARD 1997)

22.02.18 „**Gaia**“ Fondazione Haydn di Bolzano e Trento; **Natascha Maraval (R+A)** (Finale 2014)

03.03.18 „**Ariane et Barbe-Bleue**“ Oper Graz; **Katrin Lea Tag (A)** (RING AWARD 1997)

01.04.18 „**Aus einem Totenhaus**“ Oper Frankfurt; **David Hermann (R)** (RING AWARD 2000)

www.wfg.at

15.04.18 „**A Midsummer Night's Dream**“ Theater an der Wien; **Damiano Michieletto (R)** (Semifinale 2005)

15.04.18 „**Francesca da Rimini**“ Teatro alla Scala, Mailand; **Leslie Travers (B)** (Finale 2005)

27.04.18 „**Eugen Onegin**“ Scottish Opera, Glasgow; **Annemarie Woods (B)** (RING AWARD 2011)

05.05.18 „**Der Park**“ Oper Malmö; **Vera Nemirova (R)** (Finale 2000)

05.05.18 „**La finta giardiniera**“ Musikkollegium Winterthur; **Tatjana Gürbaca (R)** (Finale 2000)

05.05.18 „**La donna del lago**“ Opéra Royal de Wallonie, Liège; **Damiano Michieletto (R)** (Semifinale 2005)

06.05.18 „**Werther**“ Opéra National de Lorraine, Nancy; **Leslie Travers (A)** (Finale 2005)

15.05.18 „**Così fan tutte**“ Kammeroper Wien; **Valentin Schwarz (R)**, **Andrea Cozzi (B)** (RING AWARD 2017)

02.06.18 „**Der Untermieter**“ Stadttheater Bremerhaven; **Sam Brown (R)** (RING AWARD 2011)

06.06.18 „**Don Pasquale**“ Opéra National de Paris; **Damiano Michieletto (R)** (Semifinale 2005)

20.06.18 „**La damnation de Faust**“ Palau de les Arts Reina Sofia, Valencia; **Damiano Michieletto (R)** (Semifinale 2005)

23.06.18 „**Die lustige Witwe**“ Stadttheater Baden; **Michael Schilhan (R)** (Semifinale 1997)